

Claudia Kampmann

Adolf Harnack zur »Frauenfrage«

Eine kirchengeschichtliche Studie



ARBEITEN ZUR KIRCHEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE

ADOLF HARNACK ZUR »FRAUENFRAGE«

ARBEITEN ZUR KIRCHEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE

Begründet von

Helmar Junghans, Kurt Nowak und Günther Wartenberg

Herausgegeben von

Klaus Fitschen, Wolfram Kinzig, Armin Kohnle
und Volker Leppin

Band 49

Claudia Kampmann

ADOLF HARNACK ZUR
»FRAUENFRAGE«

EINE KIRCHENGESCHICHTLICHE STUDIE



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Claudia Kampmann, Dr. theol., Jahrgang 1987, studierte Evangelische Theologie in Göttingen, Rom, München und Bonn. Promotion 2017 in Bonn. Sie ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt zur Edition des Briefwechsels zwischen Friedrich Althoff und Adolf Harnack am Lehrstuhl von Prof. Dr. Wolfram Kinzig, das in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt wird.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Claudia Kampmann, Berlin
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05395-7
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde am 28. Juli 2017 als Dissertationsschrift für die Promotion zur Doktorin der Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität angenommen. Für den Druck habe ich sie geringfügig überarbeitet. Ein Kapitel der Dissertationsschrift über Harnacks Beteiligung an der Knabenschulreform 1900 wurde außerdem separat in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 129 (2018), Heft Nr. 2 veröffentlicht.

Das Thema der Arbeit, das schon manchen erstaunt, aber auch zum Schmunzeln gebracht hat, entstand aus der Beschäftigung mit dem Briefwechsel zwischen Adolf Harnack und Friedrich Althoff. In diesem Briefwechsel bildet – wie die Lesenden noch sehen werden – die Reform des höheren Mädchenschulwesens ein größeres Themenfeld, das mein Interesse reizte. Die tiefere Recherche brachte zu Tage, dass es sich dabei zwar um den eingehendsten Teil von Harnacks Engagement für die »Frauenfrage« handelte, aber keineswegs um den einzigen. Meine weiterführenden Studien haben die vorliegende Arbeit zum Ergebnis. Den Briefwechsel, der schon seit einigen Jahren der Veröffentlichung harret, bearbeiten mein Doktorvater, Prof. Dr. Wolfram Kinzig, und ich seit September 2017 in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt, um ihn in der Reihe »Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts« zu publizieren, die von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch Prof. Dr. Gerrit Walther herausgegeben wird. Deshalb gilt mein erster Dank meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Wolfram Kinzig, der dieses Promotionsprojekt in seinen verschiedenen Phasen unterstützt, beraten und mich gegen alle Widerstände ermutigt hat. Für die Erstellung des Zweitgutachtens danke ich Frau Prof. Dr. Ute Mennecke. Herrn Prof. Dr. Klaus Fitschen sei für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe »Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte« gedankt.

Zum Gelingen des Promotionsprojektes haben dankenswerterweise viele Personen beigetragen. Explizit genannt seien die ehemaligen studentischen Hilfskräfte Ann-Kathrin Armbruster, Daniel Sängler und Nathalia Schomerus, die mich durch Nachforschungen und die Beschaffung von Büchern unterstützt haben. Dabei ist insbesondere den beiden Damen für ihre Recherchen zur »Frauenfrage« in den »Mitteilungen der Freunde der Christlichen Welt« und in der Zeitschrift »Die Christliche Welt« zu danken. Der Sekretärin des Lehrstuhls, Frau Anke Grimm, sei ebenfalls für ihre freundliche und hilfsbereite Unterstützung gedankt. Besonderer Erwähnung bedürfen außerdem die Kolleginnen und Kollegen aus dem Doktoranden- und Habilitandenkolloquium von Prof. Kinzig, Julia Beier, Imke

Scheib, Teodor Tabuș, Gregor Wiebe und Dr. Julia Winnebeck, die das Projekt mit ihren kritischen Rückfragen befördert haben. Für die kritischen Anmerkungen zum Manuskript und den anregenden Austausch über die Entwicklung der Doktorarbeit gilt mein spezieller Dank Hi-Cheong Lee, die aus dem Neuen Testament kommend sich immer wieder in die Fragestellungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts eingedacht hat. Bei der technischen Umsetzung der Arbeit in LaTeX, insbesondere für die Drucklegung, haben mir dankenswerterweise Dr. Thilo Ernst und PD Dr. Julian Scheuer geholfen. Auch allen Bibliotheks- und Archivmitarbeitenden, im Besonderen in der ULB Bonn, der Staatsbibliothek zu Berlin sowie im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz sei für ihre freundliche und entgegenkommende Unterstützung bei der Beschaffung oftmals seltener Bücher und Archivalien gedankt.

Die Studienstiftung des Deutschen Volkes hat das Promotionsprojekt zu »Adolf Harnacks Engagement für die ›Frauenfrage‹ und seinem Frauenbild« ideell wie finanziell durch ein Promotionsstipendium gefördert und dadurch die vorliegende Arbeit überhaupt ermöglicht. Gedankt sei auch der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und dem Deutschen Akademikerinnenbund e.V. (DAB) für ihre großzügigen Druckkostenzuschüsse. Mein herzlicher Dank gilt außerdem den Mitarbeiterinnen der Evangelischen Verlagsanstalt (EVA) für die Unterstützung bei der Publikation ebenso wie Frau Elisabeth Neijenhuis für das sorgfältige Lektorat.

Schließlich sei selbstverständlich, aber doch explizit meiner Familie, die mich während des Promotionsprojekts mit ihren diversen Möglichkeiten unterstützt hat, allen Freundinnen und Freunden sowie nicht zuletzt meinem Freund Roman für Zuspruch und Ablenkung gedankt.

Berlin, im September 2018

Claudia Kampmann

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	II
1 Forschungs- und Quellenlage	15
2 Methodik	23
3 Aufbau der Arbeit	26
I SOZIOKULTURELLES UND POLITISCHES UMFELD	
HARNACKS	31
1 Verhältnis zur Frauenbewegung	31
1.1 Verbindung zum fortschrittlichen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung	38
1.2 Verbindung zum gemäßigten Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung	39
1.3 Verbindung zum konfessionellen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung	46
2 Verhältnis zu den Frauen in der eigenen Familie	65
2.1 Harnacks Mutter und Stiefmutter	66
2.2 Verhältnis zu seiner Frau	66
2.3 Verhältnis zu den Töchtern	70
3 Kulturprotestantisches Umfeld	82
3.1 Theologische Verbindungen Harnacks zum Kulturprotestantismus	84
3.2 »Die Christliche Welt«	89
3.3 Die »Freunde der Christlichen Welt«	93
4 Verhältnis zur politischen Elite	95
4.1 Verhältnis zum Kaiserhaus	95
4.2 Verbindung zum Reichskanzler Bernhard von Bülow	102
4.3 Verbindung zwischen Friedrich Althoff und Adolf Harnack	103
II HARNACK ZUR FRAUENFRAGE IM EVANGELISCH-SOZIALEN KONGRESS	II3
1 Einleitung	113
2 Behandlung der Frauenfrage im ESK, 1890-1902	124
2.1 Beschäftigung mit der Frauenfrage im ESK und Debatte um das weibliche Rederecht, 1891-1895	124
2.2 Behandlung der Frauenfrage in Spezialkonferenzen und in der evangelisch-sozialen Frauengruppe, 1896-1902	150
3 Behandlung der Frauenfrage im ESK, 1902-1911	163

3.1	Harnacks Engagement für die Frauenfrage (1902–1904)	163
3.2	Harnacks Engagement für die Frauenfrage (1905–1911)	195
4	Behandlung der Frauenfrage im ESK, 1912–1914	214
5	Behandlung der Frauenfrage in der Freien Kirchlich-Sozialen Konferenz	227
6	Abschließende Betrachtung	236

III	HARNACKS ENGAGEMENT FÜR DIE MÄDCHENSCHULREFORM	245
1	Einleitung und Stand der Forschung	245
2	Vorentwicklungen	250
3	Anfänge der Mädchenschulreform 1905	261
3.1	Erste Jahreshälfte 1905	261
3.2	Zweite Jahreshälfte 1905	278
4	Mädchenschulkonferenz im Januar 1906	286
4.1	Vorbereitungen	286
4.2	Die Mädchenschulkonferenz	293
5	Weiterführung der Mädchenschulreform 1906	307
5.1	Kommissionsarbeit	307
5.2	Entwürfe für Mädchenschulpläne	323
5.3	Harnacks Engagement für die Frauenrechtlerin Marie Martin	327
5.4	Bearbeitung der Reform in der Abteilung II	342
5.5	Die »Grundzüge zu einer Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens«	355
6	Abschluss der Mädchenschulreform 1907 und 1908	360
6.1	Erneute Zusammenarbeit mit Friedrich Althoff	360
6.2	Beratungen über die Mädchenschulreform im Abgeordnetenhaus und im Staatsministerium	365
6.3	Harnacks erneutes Eintreten für Marie Martin	367
6.4	Ernüchterung Harnacks und Martins über Althoffs Rückzug	370
6.5	Abschluss der Mädchenschulreform 1908	378
7	Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens und Reaktionen	385
7.1	Inhalt der Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens	385
7.2	Reaktionen Harnacks auf die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens	389
8	Nach der Reform 1908–1910	416
8.1	Zweiter Bericht über Marie Martin	416
8.2	Zentralverband zur Durchführung der preußischen Mädchenschulreform	420
9	Beurteilung der Beteiligung Harnacks an der Reform	437
9.1	Vergleich mit anderen an der Mädchenschulreform Beteiligten	437
9.2	Einschätzung der Reform durch die bildungsgeschichtliche Forschung	441
9.3	Charakterisierung des Engagements Harnacks für die Mädchenschulreform	443

IV	HARNACK ZUM FRAUENSTUDIUM UND DIE FÖRDERUNG EIGENER SCHÜLERINNEN	45I
1	Harnacks Haltung zum Frauenstudium	451
2	Harnacks kirchenhistorisches Seminar	459
3	Harnacks Förderung eigener Schülerinnen	464
	3.1 Johanna Bernhard	465
	3.2 Else Zurhellen-Pfleiderer	466
	3.3 Adelheid Mommsen	478
	3.4 Dr. Gertrud Bäumer	481
	3.5 Dr. Christiane von Wedel	483
	3.6 Lydia Stöcker	485
	3.7 Dr. Adelheid Weinel, geb. Thönes	491
	3.8 Vergleich mit männlichen Schülern	496
	3.9 Weitere Schülerinnen	499
4	Frauen in außeruniversitären akademischen Institutionen	503
5	Abschließende Beobachtungen	506
V	HARNACKS KIRCHENHISTORISCHE FRAUENFORSCHUNG	513
1	Frauen im Neuen Testament und in der Alten Kirche	514
	1.1 Zu Priszilla	514
	1.2 Mission und Ausbreitung	518
	1.3 Ein unveröffentlichter Vortrag über Frauen in der Alten Kirche	521
2	Abschließende Beobachtungen	524
	FAZIT	529
1	Theologische Dimensionen von Harnacks Wirken	529
2	Harnacks Frauenbild	534
3	Beurteilung von Harnacks Engagement für die Frauenfrage	540
	QUELLENPUBLIKATION	547
1	Korrespondenz Harnacks mit Helene Lange	547
	1.1 Brief Adolf Harnacks an Helene Lange vom 27.10.1908	547
	1.2 Brief Helene Langes an Adolf Harnack vom 28.11.1908	547
2	Empfehlungsschreiben für Johanna Bernhard	548
3	Vortrag über »Einige Frauengestalten in der Alten Kirche«	549
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	557
	ÜBERSICHT ÜBER UNGEDRUCKTE QUELLEN	559
	LITERATUR	56I
	BIOGRAMME UND PERSONENINDEX	643

EINLEITUNG

»Ich glaubte bisher, ein Freund der Frauenbewegung zu sein
und werde nun so portraitiert,
als wäre ich ein Gegner derselben«. ¹

Diese Worte des Kirchenhistorikers und Theologen Adolf Harnack (1851–1930) führen eine Ambivalenz vor Augen, die für sein Wirken charakteristisch war. Er selbst verstand sich als »Freund der Frauenbewegung«, während andere es für unwahrscheinlich hielten und heute noch halten, dass der bekannte Theologe sich für die zeitgenössische »Frauenfrage« engagierte, und er mancher Frauenrechtlerin zu konservativ war.² Diese Diskrepanz zwischen dem Selbstverständnis Harnacks und der Wahrnehmung anderer soll als Ausgangspunkt dienen, sein Engagement

¹ ESK, Hrsg., *Die Verhandlungen des dreizehnten Evangelisch-Sozialen Kongresses*, Bd. 13 (Göttingen, 1902), 50 (Hervorhebung von C.K.). Zum Kontext dieses Ausspruchs s.u. S. 173.

² Es gab auch Frauenrechtlerinnen, wie Helene Lange, Gertrud Bäumer, Marie Martin und Elsbeth Krukenberg, die in Harnack einen Befürworter der Frauenbewegung sahen (vgl. Heinrich Weinel, Adolf Harnack. Zu seinem sechzigsten Geburtstag (7. Mai 1911), *Westermanns Monatshefte* 55 (1911): 390; Paul Glaue, Adolf Harnack zum 7. Mai 1911, *MERU* 4 (1911): 132–33; Helene Lange, Der Deutsche Frauenkongress, *Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit* 19 (1911–1912): 403; Gertrud Bäumer, Der deutsche Frauenkongress, *Centralblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine* 13 (1912): 189; Pressebericht über den Kongress, in: HLA, B Rep. 235-01 MF-Nr. 3150, o.BI.; Redaktion, Der deutsche Frauenkongress, *Mitteilungen des Vereins »Frauenbildung-Frauenstudium«* o.Bd.4 (1912): 3; s. auch S. 448 und 482; zu Harnacks Verbindung zur bürgerlichen Frauenbewegung s.u. Kapitel I, Abschnitt 1). Es wurde versucht, die Vornamen aller genannten zeitgenössischen Personen zu eruieren. Sie fehlen dort, wo es nach eingehender Recherche nicht möglich war, sie festzustellen. Im Anhang sind Biogramme in Kombination mit einem Personenindex unter Rückgriff auf die »Deutsche Biographie«, das BBKL und die Biogramme bei Jürgen Kocka und Wolfgang Neugebauer, Hrsg., *Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38*, Acta Borussica NF 9 (Hildesheim, 2001) angefügt, wobei Harnack davon ausgenommen wurde. Zu seiner Biographie s. einleitend Agnes von Zahn-Harnack, *Adolf von Harnack* (Berlin-Tempelhof, 1936); Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Harnack, Adolf von (1851–1930), *TRE* 14 (1986): 450–58; Lothar Burchardt, Adolf von Harnack, in *Berlinische Lebensbilder. Wissenschaftspolitik in Berlin. Minister, Beamte, Ratgeber*, hg. v. Wolfgang Treue und Karlfried Gründer, Bd. 3, Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 60 (Berlin, 1987), 215–33; Friedrich Wilhelm Bautz, Harnack, Adolf von, *BBKL* 2

für die Frauenfrage näher zu untersuchen und zu erfassen, ob er eher »Freund« oder »Gegner« der Frauenbewegung war.

Adolf Harnack, seit 1888 Ordinarius für Kirchengeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, war der führende Repräsentant seiner Disziplin und bekannter Wissenschaftsorganisator und -politiker im wilhelminischen Preußen.³ Als solcher erhielt er seit 1900 Zugang zu den höchsten gesellschaftlichen Kreisen, u.a. zum deutschen Kaiser und preußischen König Wilhelm II. und zum Reichskanzler Bernhard von Bülow.⁴ Über sein wissenschaftspolitisches Wirken hinaus strebte Harnack als Kirchenhistoriker an, die historisch-kritische Methode in der Theologie zu standardisieren, und war als Theologe Vertreter des kaiserzeitlichen Kulturprotestantismus, der in der Nachfolge Albrecht Ritschls stand.⁵ Zusätzlich zu seiner universitären Lehr- und Forschungstätigkeit und sei-

(1990): 554–68; Kurt Nowak, Historische Einführung, in *Adolf von Harnack als Zeitgenosse. Der Wissenschaftsorganisator und Gelehrtenpolitiker*, hg. v. Kurt Nowak, Reden und Schriften aus den Jahren des Kaiserreichs und der Weimarer Republik 2 (Berlin/ New York, 1996), 1–95. Eine umfassende Biographie, die heutigen wissenschaftlichen Standards entspricht, liegt bislang nicht vor. Am ehesten liefert Nottmeier einen Überblick, den er jedoch als politische Biographie verfasst (vgl. Christian Nottmeier, *Adolf von Harnack und die deutsche Politik. Eine biographische Studie zum Verhältnis von Protestantismus, Wissenschaft und Politik*, 2. Aufl., Beiträge zur historischen Theologie 124 (Tübingen, 2017)). Alle Abkürzungen erfolgen nach Siegfried Schwertner, *Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete*, 3. Aufl. (Berlin/ New York, 2014) bzw. werden bei Erstnennung ausgeschrieben. Auslassungen bzw. Ergänzungen in Zitaten werden durch eckige Klammern markiert. Die Literatur wird im Chicago Style in SBL-Applikation angegeben.

³ Höhepunkte seiner wissenschaftspolitischen Karriere waren seine Ernennungen zum Generaldirektor der Königlichen Bibliothek 1905 und 1911 zum Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), der heutigen Max-Planck-Gesellschaft. Zu seiner Wissenschaftspolitik und seiner Zusammenarbeit mit Friedrich Althoff s. Kapitel I, Abschnitt 4.3.

⁴ Zu seinen Verbindungen zur politischen Elite s.u. Kapitel I, Abschnitt 4.

⁵ Zu Harnacks Theologie s. Kurt Nowak, Bürgerliche Bildungsreligion? Zur Stellung Adolf von Harnacks in der protestantischen Frömmigkeitsgeschichte der Moderne, *ZKG* 99 (1988): 326–53; Rolf Schäfer, Adolf von Harnack – eine Symbolfigur des Kulturprotestantismus?, in *Kulturprotestantismus. Beiträge zu einer Gestalt des modernen Christentums*, hg. v. Hans Martin Müller (Gütersloh, 1992), 139–49; Adolf Martin Ritter, Adolf von Harnack und die Frage nach dem Wesentlichen des Christentums in altkirchlicher Perspektive, in *Das ist christlich. Nachdenken über das Wesen des Christentums*, hg. v. Wilfried Härle und Michael Welker (Gütersloh, 2000), 37–48; Bernd Moeller, Adolf von Harnack. Der Außenseiter als Zentrafigur, in *Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker*, hg. v. Kurt Nowak und Otto Gerhard Oexle, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 161 (Göttingen, 2001), 9–22; Kurt Nowak, Theologie, Philologie und Geschichte. Adolf von Harnack als Kirchenhistoriker, in *Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker*, hg. v. Kurt Nowak und Otto Gerhard Oexle, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 161 (Göttingen, 2001), 189–237. Zu Harnacks

ner Beteiligung an der preußischen Wissenschaftspolitik engagierte sich Harnack zunehmend in der Bildungs- und Sozialpolitik, in deren Zusammenhang sein Engagement für die »Frauenfrage« zu verorten ist. Glaube und Theologie waren für Harnack dabei Grundvoraussetzungen seines Handelns und Denkens.

Die zeitgenössische »Frauenfrage«, die die bürgerliche und proletarische Frauenbewegung in Deutschland seit Mitte des 19. Jahrhunderts stellte,⁶ beinhaltete soziale, rechtliche und bildungspolitische Aspekte.⁷ Einen Schwerpunkt ihres Kampfes legten die Frauenrechtlerinnen darauf, denjenigen Frauen, die unverheiratet blieben, Zugang zu höherer Bildung und Berufsausbildung zu ermöglichen.⁸ Darüber hinaus strebte die Frauenbewegung an, den weiblichen Einfluss auf die Kultur im Allgemeinen zu erweitern.⁹ Die »Frauenfrage« basierte dabei auf der Annahme, dass die Geschlechter von Natur aus spezifische Charaktere besäßen, denen die Gesellschaft, das Recht und die Bildung Rechnung tragen müssten.¹⁰

theologischer Verortung im Kulturprotestantismus s. Kapitel I, Abschnitt 3 und zu seiner Frömmigkeit s. S. 86–89. Zu den spezifisch theologischen Aspekten von Harnacks Engagement für die Frauenfrage s. im Fazit, Abschnitt 1.

⁶ Zur Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland s.u. S. 31–37.

⁷ Nach Meyers Großem Konversations-Lexikon von 1905 heißt es: die »Frauenfrage ist die Frage wie die Stellung der Frau im Gesellschaftsorganismus zu regeln ist« (Redaktion, Frauenfrage, *Meyers Großes Konversations-Lexikon* 7 (1905): 38).

⁸ Vgl. Helene Lange, Was wir wollen, *Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit* 1 (1893–1894): 1; Gertrud Bäumer, Frauenfrage, *RGG* 2 (1910): 1024–25; s. dazu Bernd Zymek, Ursachen und Konsequenzen der Verkoppelung des Mädchenschulwesens mit dem höheren Schulsystem in Preußen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in *Bildung, Staat, Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Mobilisierung und Disziplinierung*, hg. v. Karl-Ernst Jeismann, Nassauer Gespräche der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft 2 (Stuttgart, 1989), 234–35; Jochen-Christoph Kaiser, Konfessionelle Frauen(-verbände) aus historischer Sicht, in *Kulturwissenschaftlich-historische Perspektiven des Geschlechterverhältnisses*, hg. v. Zentrum für Gender Studies und Feministische Zukunftsforschung, Vorlesungen zu Gender Studies und feministischer Wissenschaft 3 (Marburg, 2004), 73–74; Catherine L. Dollard, *The surplus women. Unmarried in Imperial Germany 1871–1918* (New York, 2009), 3–4. Der historischen Situation alleinstehender Frauen geht Catherine L. Dollard eingehend nach und vertritt dabei die These, dass es tatsächlich keinen Frauenüberschuss im deutschen Kaiserreich gab (vgl. ebd., 7, bes. Kapitel 3, 66–92).

⁹ Vgl. Gertrud Bäumer, Konfessionalismus und Frauenbewegung, *Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit* 11 (1903–1904): 230; Bäumer, Frauenfrage, 1025–26.

¹⁰ Vgl. Redaktion, Frauenfrage, 39; zur Geschlechtsspezifität um 1900 s. Karin Hausen, Die Polarisierung der »Geschlechtscharaktere« – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen*, hg. v. Werner Conze, Industrielle Welt 21 (Stuttgart, 1976), 363–93 = Karin Hausen, Die Polarisierung der »Geschlechtscharaktere«. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, in *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte*, hg. v. Karin Hausen, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 202 (Göttingen, 2012), 19–49

Dementsprechend wurde ein geschlechtsspezifisches Frauenbild konstruiert, das den Hintergrund von Harnacks Vorstellungen von den Aufgaben der Frauen bildete.¹¹ Die Frauenbewegung mit der von ihr gestellten »Frauenfrage« war neben der Arbeiterbewegung und der »sozialen Frage« eine der zentralen Emanzipationsbewegungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts.¹² Angesichts dieser Bedeutung der Frauenfrage wundert es nicht, dass der sozial engagierte Theologe, der sich mit den aktuellen Fragen seiner Zeit auseinandersetzte, sich auch mit der Frauenfrage beschäftigte.

Die Arbeit geht der Frage nach, für welche Aspekte der Frauenfrage Harnack sich engagierte. Zeitlich konzentriert sie sich auf den Zeitraum zwischen 1890 und 1914, da sich davor und danach in den Quellen kaum Hinweise auf ein Engagement Harnacks für die Frauenfrage finden.¹³ Nur in der Betrachtung

(s. dazu Karin Hausen, Der Aufsatz über die »Geschlechtscharaktere« und seine Rezeption. Eine Spätlese nach dreißig Jahren, in *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte*, hg. v. Karin Hausen, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 202 (Göttingen, 2012), 83–105); Margret Kraul, Normierung und Emanzipation. Die Berufung auf den Geschlechtscharakter bei der Institutionalisierung der höheren Mädchenbildung, in *Bildung, Staat, Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Mobilisierung und Disziplinierung*, hg. v. Karl-Ernst Jeismann, Nassauer Gespräche der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft 2 (Stuttgart, 1989), 119–231; Margret Kraul, 3. Höhere Mädchenschulen, in *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. 1870–1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*, hg. v. Christa Berg, Bd. 4 (München, 1991), 280–81; Gury Schneider-Ludorff, Die Frauenfrage auf dem Evangelisch-Sozialen Kongreß, in *Diakonie im Deutschen Kaiserreich (1871–1918). Neuere Beiträge aus der diakoniegeschichtlichen Forschung*, hg. v. Theodor Strohm und Jörg Thierfelder, Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg 7 (Heidelberg, 1995), 391.

¹¹ Agnes von Zahn-Harnack bezeichnet es als ein »Idealbild, das sich der Mann durch Jahrhunderte von der Frau gemacht« habe (Agnes von Zahn-Harnack, *Die Frauenbewegung. Geschichte, Probleme, Ziele* (Berlin, 1928), 161) und das »zwischen Venus und Madonna«, insbesondere aber durch »Enge« und »Beschränkung« geprägt worden sei (ebd., 161–62). Frauen wurden z.B. als emotional und mütterlich beschrieben, während Männer aktiv und rational seien (vgl. Andreas Gestrich, *Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert*, Enzyklopädie deutscher Geschichte 50 (München, 1999), 6; Hausen, *Geschlechtscharaktere*, 41). Die Zusammenfassung von Harnacks Frauenbilds findet sich im Fazit, Abschnitt 2.

¹² Vgl. Adolf Harnack, Der Evangelisch-soziale Kongreß und die Frauen, *EvSoz* 13 (1904): 165; Ursula Baumann, *Protestantismus und Frauenemanzipation in Deutschland. 1850 bis 1920*, *Geschichte und Geschlechter* 2 (Frankfurt a.M./ New York, 1992), 19. Der Begriff »Frauenfrage« gilt nach der vorherigen Definition als eingeführt und wird deshalb fortan nicht mehr in Anführungsstriche gesetzt. Es muss hier nicht auf die weiteren Emanzipationsbewegungen des 19. Jahrhunderts eingegangen werden, weil diese – abgesehen von der sozialen Frage, die im Zusammenhang des Evangelisch-Sozialen Kongresses angeschnitten wird (s.u. S. 113) – für Harnacks Wirken nicht von Belang waren.

¹³ Bauer grenzt Harnacks Engagement auf den Zeitraum zwischen 1892 und 1914 ein (vgl. Gisa Bauer, *Kulturprotestantismus und frühe bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland*.

seiner Schülerinnen geht sie über 1914 hinaus. Seit 1890 hatte sich durch den Rücktritt Otto von Bismarcks und das Ende der Sozialistengesetze für den Verbandsprotestantismus und die Frauenbewegung das politische Klima verändert, sodass sich neue Möglichkeiten für Vereinsgründungen eröffneten, obwohl Frauen weiterhin parteipolitisch eingeschränkt waren.¹⁴ 1914 wird deshalb als Endpunkt gewählt, weil der Erste Weltkrieg die Prämissen der wilhelminischen Gesellschaft anders ausrichtete. Daher unterstützte die Mehrheit der Frauenbewegung trotz der bestehenden internen Differenzen gemeinsam den Krieg.¹⁵ Die 1920er Jahre standen durch den politischen Wechsel unter Vorzeichen, die sich grundlegend von denen des Kaiserreichs unterschieden. Dies hatte auch zur Folge, dass sich einige Forderungen der Frauenbewegung, wie z.B. diejenige des Stimmrechts, durch die Einführung der parlamentarischen Demokratie nach 1919 erfüllt hatten. Das Engagement Harnacks ist primär in Preußen zu lokalisieren, da er sich an den preußischen Bildungsreformen beteiligte und in dessen Hauptstadt forschte und Schülerinnen förderte.¹⁶ Zugleich stand er auch mit Theologen und Theologinnen außerhalb Preußens im Austausch und engagierte sich im Evangelisch-Sozialen Kongress (ESK) auf Reichsebene.¹⁷

I FORSCHUNGS- UND QUELLENLAGE

Bislang hat die ältere Forschung Harnacks Engagement für die Frauenfrage teilweise erwähnt,¹⁸ während sich in der neueren Literatur bisher nur Gisa Bauer 2006

Agnes von Zahn-Harnack (1884–1950), *Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte* 17 (Leipzig, 2006), 80).

¹⁴ Vgl. Barbara Greven-Aschoff, *Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894–1933*, *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft* 46 (Göttingen, 1981), 109. S. auch Gangolf Hübinger, *Kulturprotestantismus, Bürgerkirche und liberaler Revisionismus im wilhelminischen Deutschland*, in *Religion und Gesellschaft im 19. Jahrhundert*, hg. v. Wolfgang Schieder, *Industrielle Welt* 54 (Stuttgart, 1993), 276; Stefan Rebenich, *Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels* (Berlin/ New York, 1997), 519. Zu den Veränderungen nach 1890 s.u. S. 32 und 113, Anm. 1.

¹⁵ Zur Haltung der bürgerlichen Frauenbewegung zum Ersten Weltkrieg s. v.a. Greven-Aschoff, *Frauenbewegung*, 150–59; Baumann, *Protestantismus und Frauenemanzipation*, 229–44.

¹⁶ Die von mir im Rahmen der Dissertation herausgearbeitete Beteiligung Harnacks an Schulreform der höheren Knabenschulen 1900 wird in einem separaten Artikel veröffentlicht (s. Claudia Kampmann, *Adolf Harnacks Beteiligung an der Schulreform 1900*, *ZKG* 129.2 (2018): 1–40). Zur Mädchenschulreform s. Kapitel III, zur Förderung eigener Schülerinnen s. Kapitel IV und zu seiner historischen Frauenforschung s. Kapitel V.

¹⁷ Zu seiner Verortung im kulturprotestantischen Umfeld s. Kapitel I, Abschnitt 3. Zur Beschäftigung mit der Frauenfrage im ESK s. Kapitel II.

¹⁸ Vgl. Zahn-Harnack, *Harnack*, 318–22; Else Wentscher, *Die Frauenfrage auf dem Evangelisch-sozialen Kongress, Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des*

im Rahmen ihrer Studie zu Agnes von Zahn-Harnack eigens mit Harnacks Haltung zur Frauenfrage beschäftigte und dabei den Schwerpunkt auf seine Verbindung zur »Frauenemanzipationsbewegung« gelegt hat, um dadurch seinen Einfluss auf die Aktivitäten der Tochter zu erfassen.¹⁹ Darüber hinaus haben die neueren Studien zu Harnack sein Wirken für die Mädchenschulreform und teilweise auch sein Engagement für die Frauenfrage beachtet, ohne es eingehend zu untersuchen.²⁰ In der Forschung zur Frauenbewegung hat u.a. Ursula Baumann im Zusammenhang ihrer Darstellung des Verhältnisses von Protestantismus und Frauenemanzipation wahrgenommen, dass Harnack sich für die Frauenfrage einsetzte.²¹ Eine ähnliche Beschäftigung Adolf Stöckers mit der Frauenfrage hat bisher Jochen-Christoph Kaiser in einem Aufsatz untersucht.²²

Harnacks Engagement für die Frauenfrage lässt sich außerdem in der bisherigen Forschung zu seiner Person verorten, die in den vergangenen zwanzig Jahren einige neue Beiträge hervorgebracht hat.²³ Für die Geschichte der Frauenbewe-

weiblichen Unterrichtswesens 1 (1902): 277–80; Else Wentscher, *Die Frau im Urteil großer Männer. Eine Studie* (Berlin-Tempelhof, 1937), 89–93; Helene von Dungern, Die »Christliche Welt« und die Frauen, in *Vierzig Jahre »Christliche Welt«. Festgabe für Martin Rade zum 70. Geburtstag*, hg. v. Hermann Mulert (Gotha, 1927), 68; Otto Baumgarten, Harnack und der Evangelisch-soziale Kongreß, *ChW* 35 (1921): 330; Ilse Reicke, Agnes von Zahn-Harnack. Ein Lebensbild, in *Schriften und Reden. 1914 bis 1950*, hg. v. Ilse Reicke und Marga Anders (Tübingen, 1964), 192.

¹⁹ Vgl. Bauer, *Zahn-Harnack*, 13, 71–88.

²⁰ Vgl. Winfried Döbertin, *Adolf von Harnack. Theologe, Pädagoge, Wissenschaftspolitiker*, Europäische Hochschulschriften 258 (Frankfurt a.M./ Bern, 1985), 177, 183 = Winfried Döbertin, *Adolf von Harnack. Liberaler Theologe, Wegbereiter der Moderne, Lehrer von Dietrich Bonhoeffer*, hg. v. Karl Martin (Wiesbaden/ Berlin, 2013), 176, 181; Nowak, *Historische Einführung*, 69–72; Johanna Jantsch, *Der Briefwechsel zwischen Adolf von Harnack und Martin Rade. Theologie auf dem öffentlichen Markt* (Berlin/ New York, 1996), 36–37; Rebenich, *Mommsen – Harnack*, 121; Bernhard vom Brocke, Im Großbetrieb der Wissenschaft. Adolf von Harnack als Wissenschaftsorganisator und Wissenschaftspolitiker – zwischen Preußischer Akademie und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Auch ein Beitrag zur vergeblichen Reform der deutschen Akademien seit 1900, *Sitzungsberichte der Leibnizsozietät* 45 (2001): 82; Nottmeier, *Harnack und Politik*, 270–72; Johannes Arnold, »Für eine Dame unerhört«. Bernarda von Nell diskutiert mit Adolf Harnack, *ThPh* 85 (2010): 74–76. Zur Wahrnehmung seiner Beteiligung an der Mädchenschulreform in der bildungsgeschichtlichen Forschung s.u. S. 245, Anm. 3.

²¹ Vgl. Baumann, *Protestantismus und Frauenemanzipation*, 90.

²² Vgl. Jochen-Christoph Kaiser, Zur Politisierung des Verbandsprotestantismus. Die Wirkung Adolf Stöckers auf die Herausbildung einer evangelischen Frauenbewegung um die Jahrhundertwende, in *Religion und Gesellschaft im 19. Jahrhundert*, hg. v. Wolfgang Schieder, *Industrielle Welt* 54 (Stuttgart, 1993), 254–71.

²³ Zur Literatur, die bis 1997 zu Harnack erschienen ist, s. Rebenich, *Mommsen – Harnack*, 8–10, 20–21. Für die Harnack-Forschung sind für die Zeit nach 1997 zwei Sammelbände hervorzuheben, die 2001 und 2003 in der Folge zweier Harnack-Tagungen veröffentlicht

wurden (vgl. Kurt Nowak und Otto Gerhard Oexle, Hrsg., *Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker*, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 161 (Göttingen, 2001); Kurt Nowak und Otto Gerhard Oexle, Hrsg., *Adolf von Harnack. Christentum, Wissenschaft und Gesellschaft. Wissenschaftliches Symposium aus Anlaß des 150. Geburtstages*, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 204 (Göttingen, 2003)). Exemplarisch sind als Neuerscheinungen zu Harnack in den letzten zwanzig Jahren folgende Monographien und Artikel zu nennen: Wolfram Kinzig, Harnack heute. Neuere Forschungen zu seiner Biographie und dem »Wesen des Christentums«, *ThLZ* 126 (2001): 473–500; Michael Basse, *Die dogmengeschichtlichen Konzeptionen Adolf von Harnacks und Reinhold Seebergs*, Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 82 (Göttingen, 2001); Friedhilde Krause, Menschen, Bücher und Bibliotheken. Adolf von Harnack und seine Familie (I), *Marginalien* 170 (2003): 26–41; Friedhilde Krause, Menschen, Bücher und Bibliotheken. Adolf von Harnack und seine Familie (II), *Marginalien* 171 (2003): 3–20; Johann Hinrich Claussen, »Auf Gott hin geschaffen«. Adolf von Harnack. Zwei Briefe an Emmi Delbrück, *ZNThG* 100 (2003): 26–43; Wolfram Kinzig, *Harnack, Marcion und das Judentum. Nebst einer kommentierten Edition des Briefwechsels Adolf von Harnacks mit Houston Stewart Chamberlain*, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 13 (Leipzig, 2004); Nottmeier, *Harnack und Politik*; Hans Cymorek und Friedrich Wilhelm Graf, Zwei unbekannte Texte Agnes von Zahn-Harnacks über ihren Vater, *Mitteilungen der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft* 17 (2004): 83–94; Wolfram Kinzig, Der Kaiser und der »Evangelist des Rassismus«. Houston Stewart Chamberlains Brief an Anne Guthrie über seine erste Begegnung mit Wilhelm II. *ZNThG* 11 (2004): 79–125; Thomas Wolfes, Adolf Harnack und Ernst Troeltsch in Siebenbürgen. Zur Reise deutscher Wissenschaftler nach Hermannstadt anlässlich der Enthüllung des G.D. Teutsch-Denkmals 1899, *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 27 (2004): 143–54; Thomas Kaufmann, Die Harnacks und die Seebergs. »Nationalprotestantische Mentalitäten« im Spiegel zweier Theologenfamilien, in *Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes*, hg. v. Manfred Gailus und Hartmut Lehmann, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 214 (Göttingen, 2005), 165–222; Martin Rumscheidt, The Significance of Adolf von Harnack and Reinhold Seeberg for Dietrich Bonhoeffer, in *Bonhoeffer's Intellectual Formation. Theology and Philosophy in His Thought*, hg. v. Peter Frick, Religion in Philosophy and Theology 29 (Tübingen, 2008), 201–24; Claus-Dieter Osthövener, Hermann Gunkel und Adolf von Harnack, in *Kontexte. Biografische und forschungsgeschichtliche Schnittpunkte der alttestamentlichen Wissenschaften. Festschrift für Hans Jochen Boecker zum 80. Geburtstag*, hg. v. Thomas Wagner und Dieter Vieweger (Neukirchen-Vluyn, 2008), 131–56; Christian Nottmeier, Protestantismus und Moderne. Adolf Harnacks Programm einer historischen Plausibilisierung des Christentums, in *Intellektuellen-Götter. Das religiöse Laboratorium der klassischen Moderne*, hg. v. Friedrich-Wilhelm Graf, Schriften des Historischen Kollegs 66 (München, 2009), 61–81; Joachim Weinhardt, Hrsg., *Albrecht Ritschls Briefwechsel mit Adolf Harnack. 1875–1889* (Tübingen, 2010); Claus-Dieter Osthövener, Historismus und Tradition. Zur Gelehrtenfreundschaft zwischen Friedrich Loofs und Adolf von Harnack, in *Friedrich Loofs in Halle*, hg. v. Jörg Ulrich, Arbeiten zur Kirchengeschichte 114 (Berlin/ New York, 2010), 63–119; Wolfram Kinzig, Harnack, Houston Stewart Chamberlain, and the First World War, *ZNThG* 22 (2015): 190–230.

gung, des Kulturprotestantismus, der Ministerialbürokratie, des Kaiserhauses, des Evangelisch-Sozialen Kongresses und der Frauenbildung – um nur die wichtigsten Bereiche zu nennen, auf die sich die Arbeit bezieht – konnte auf umfangreiche Forschungen zurückgegriffen werden, die in den einzelnen Kapiteln einleitend aufgeführt werden. Der skizzierte Forschungsstand verdeutlicht, dass Harnacks Engagement für die Frauenfrage nahezu unbekannt und unbearbeitet ist. Diese Forschungslage hatte zur Folge, dass in den meisten Kapiteln zwar auf allgemeine Literatur zum Thema zurückgegriffen werden konnte, die spezifischen Kontexte seines Wirkens aber noch eigens aus den Quellen rekonstruiert werden mussten.

Gleichzeitig basiert die Analyse dieses Aspekts seiner Biographie auf einer soliden Quellengrundlage. Die Quellenbasis werde ich im Folgenden überblicksweise aufführen und charakterisieren, während spezifische Besonderheiten der Quellen der jeweiligen Themengebiete gegebenenfalls zu Beginn der entsprechenden Kapitel analysiert werden. Die Auswahl der Quellen orientierte sich primär an der Person Harnacks, von der ausgehend sein Umfeld sowie die Strukturen untersucht wurden, in denen er agierte. Ansatzpunkt war dabei die bislang einzige umfassende Biographie von Agnes von Zahn-Harnack.²⁴ Darüber hinaus habe ich mich bei der Recherche von den sich abzeichnenden Themengebieten leiten lassen, in denen sich Harnacks Engagement entfaltete. In der Folge sind die Quellen deshalb thematisch sortiert.

Primäre Quellenbasis für Harnacks Engagement für die Frauenfrage ist sein wissenschaftlicher Nachlass in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin (SBB PK). Darin findet sich nicht nur eine separate Mappe zur Mädchenschulreform, sondern auch zahlreiche Briefe von Schülerinnen und Frauenrechtlerinnen, mit denen er in Kontakt stand. Es liegt dort außerdem ein unveröffentlichtes Vortragsmanuskript zu »Frauen in der Alten Kirche«, das diese Arbeit im

²⁴ Vgl. Zahn-Harnack, *Harnack*. Diese bot bereits Hinweise zu Harnacks Artikeln zur Frauenfrage (vgl. ebd., 320; s. Adolf Harnack, Die sittliche und soziale Bedeutung des modernen Bildungsstrebens (1902), in *Reden und Aufsätze*, hg. v. Adolf Harnack, Bd. 2 (Gießen, 1906), 77–106; Adolf Harnack, Rez.: Die Deutsche Frau um die Jahrhundertwende. Statistische Studie zur Frauenfrage von Elisabeth Gnauck-Kühne, *EvSoz* 13 (1904): 38–42, 65–69, 129–32; Adolf Harnack, Ein offener Brief an die »Karpathen« (1908), in *Aus Wissenschaft und Leben*, hg. v. Adolf Harnack, Bd. 1, Reden und Aufsätze. Neue Folge 1 (Gießen, 1911), 121–26; Adolf Harnack, Die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen (1908), in *Aus Wissenschaft und Leben*, Bd. 1, Reden und Aufsätze. Neue Folge 1 (Gießen, 1911), 109–21). Darüber hinaus s. Harnack, ESK und die Frauen, 164–65; Martha Zietz, *Wie urteilen Theologen über das kirchliche Stimmrecht der Frauen? Gesammelte Antworten auf eine Umfrage des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht* (Hamburg, 1905), 9; Jakob Wychgram, Bericht über die Feier des 75jährigen Jubiläums des Kgl. Lehrerinnenseminars und der Kgl. Augustaschule zu Berlin, *Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens* 6 (1907): 493–94; Adolf Harnack, Beitrag, *Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens* 8 (1909): 3. Bei Harnacks Äußerungen zur Frauenfrage ist ähnlich wie bei denjenigen zur sozialen Frage zu beachten, dass er diese Themen nur situativ erörterte.

Anhang publiziert. Darüber hinaus bieten die Nachlässe von Agnes von Zahn-Harnack und Elisabeth von Harnack sowie der Rest eines privaten Nachlasses von Harnack Quellen hinsichtlich seines Verhältnis zu seiner Frau und seinen Töchtern.²⁵

Als Grundlage für die Analyse von Harnacks Beschäftigung mit der Frauenfrage im Evangelisch-Sozialen Kongress dienen die archivalischen Quellen, die sich im Archiv des Evangelisch-Sozialen Kongresses (AESK) in der evangelischen Kirchengemeinde Leipzig-Gohlis befinden.²⁶ Darüber hinaus bieten das Archiv der deutschen Frauenbewegung (ADDF) in Kassel und der Nachlass von Elisabeth Gnauck-Kühne (NL EGK) im Archiv des Katholischen Deutschen Frauenbundes (AKDFB Köln) Informationen zur der Verbindung zwischen ESK und Deutsch-Evangelischem Frauenbund (DEF). Als gedruckte Quellen liegen die Berichte über die Verhandlungen des ESK (VESK) und die Zeitschrift »Mitteilungen des Evangelisch-Sozialen Kongresses« (MESK) resp. »Evangelisch-Sozial« vor. Für die Freie Kirchlich-Soziale Konferenz (FKSK) kann man auf deren Publikationsreihe, die »Hefte der freien kirchlich-sozialen Konferenz«, und deren Organ »Kirchlich-Sozial« zurückgreifen.²⁷ Für Harnacks Position im ESK ist außerdem der bereits edierte Briefwechsel mit Martin Rade instruktiv,²⁸ in dessen Nachlass in der Universitätsbibliothek Marburg sich weitere relevante Quellen zum ESK finden. Auch Rades Zeitschrift »Die Christliche Welt«, die »Chronik der Christlichen Welt« und die internen Mitteilungen an die »Freunde der Christlichen Welt«²⁹ bieten weiterführende Einblicke.

Die Quellen zu Harnacks Engagement für die Mädchenschulreform zwischen 1905 und 1910 finden sich im Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem (GStA PK) in den Akten des Preußischen Kultusministeriums, vereinzelt in denjenigen des Geheimes Zivilkabinetts sowie in den Nachlässen der beteiligten Ministerialbeamten und des Kultusministers, d.h. Friedrich Althoffs, Friedrich Schmidt-Otts und Konrad von Studts.³⁰ Der Schwerpunkt der

²⁵ S. dazu Kapitel I, Abschnitt 2.

²⁶ S. dazu S. 113, Anm. 1.

²⁷ Im Archiv des Diakonischen Werks (Berlin) liegt zwar ein Bestand zum Kirchlich-Sozialen Bund, dem Nachfolger der FKSK (vgl. Adolf Harnack, Adolf von Harnacks Briefe und Karten an Else Zurhellen-Pfleiderer, *ZNThG* 8, hg. v. Christian Nottmeier (2001): 549), der jedoch seinen Schwerpunkt in den 1920er Jahren hat und daher für diese Arbeit nicht relevant ist. Archivalien zur FKSK vor 1918 scheinen nicht überliefert zu sein.

²⁸ Vgl. Jantsch, *Harnack – Rade*.

²⁹ Vgl. Christoph Schwöbel, Hrsg., *An die Freunde. Vertrauliche d.i. nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Mitteilungen (1903–1934)* (Berlin/ New York, 1993).

³⁰ Zu den Quellen des preußischen Schulwesens s. Johanna Weiser, *Das Preußische Schulwesen im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Quellenbericht aus dem Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz*, Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte 60 (Köln/ Weimar/ Wien, 1996). Sie betont, dass die Überlieferung zur Mädchenschulreform außer in der zuständigen Abteilung auch in anderen »Strukturteilen der Behörde« zu finden sei (ebd., 9). Zu den Nachlässen von Althoff, Schmidt-Ott und Studt s. ebd., 189–97.

Überlieferung, die insgesamt »[b]esonders dicht«³¹ ist, liegt auf den Akten der zuständigen Abteilung im Preußischen Kultusministerium und des Nachlasses Althoffs.³² Darüber hinaus sind die Akten der Reichskanzlei (Bundesarchiv [BA], Berlin-Lichterfelde), der Nachlass Reinhold Seebergs (BA Koblenz/ Universitäts- und Landesbibliothek Bonn [ULB]) sowie die Personalakte der Oberlehrerin Marie Martin (Brandenburgisches Landeshauptarchiv [BLHA], Potsdam) ebenso instruktiv gewesen wie Harnacks Briefe, die sich in den Nachlässen Paul Kehrs (GStA PK), Heinrich Weinels (Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena [ThULB]) und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen [SUB]) befinden. Um Harnacks Verbindung zur gemäßigten Strömung der Frauenbewegung während der Mädchenschulreform zu erfassen, wurden des Weiteren die Bestände des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins (ADLV) und des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF) im Helene-Lange-Archiv (HLA/ Landesarchiv [LA] Berlin) untersucht.

Über diese archivalischen Quellen hinaus habe ich auch die einschlägigen Zeitschriften zum höheren Schulwesen im Allgemeinen sowie zur höheren Mädchenbildung im Speziellen und die Organe der verschiedenen Strömungen der Frauenbewegung einbezogen.³³

Für Harnacks Haltung zum Frauenstudium und seine Förderung eigener Schülerinnen musste ich neben den Ministerialakten zum Frauenstudium, die auch Übersichten über die angemeldeten Gasthörerinnen beinhalteten, verschiedene Überlieferungszusammenhänge berücksichtigen, weil Harnack seine Position nicht an zentraler Stelle geäußert hat. Es handelte sich dabei um die Verhandlungsberichte des ESK, dessen Zeitschrift, Briefe an Althoff sowie Berichte aus den Organen der Frauenbewegung. Vereinzelt finden sich außerdem Quellen zu diesem Thema im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB, UA). Von zentraler Bedeutung sind zudem die von Christian Nottmeier 2001 publizierten Briefe Harnacks an seine Schülerin Else Zurhellen-Pfleiderer.³⁴

Hinsichtlich Harnacks historischer Frauenforschung konnte ich sowohl auf das ungedruckte Manuskript im Nachlass Harnack als auch auf die gedruckten

³¹ Weiser, *Schulwesen*, 32.

³² Die Ministerialakten umfassen zwischen 1900 und 1910 16 Bände (s. dazu auch Weiser, *Schulwesen*, 32) und diejenigen im NL Althoff neun Bände (s. dazu ebd., 195–96). Es ist zu beachten, dass im Unterschied zur bisherigen Forschung für den NL Althoff in dieser Arbeit ausschließlich die aktuellen Aktensignaturen verwendet werden, die nach der kompletten Umsignierung des Nachlasses im November 2012 von den bisherigen differieren. Eine Konkordanz zu den Signaturen ist im GStA PK zugänglich. Das Findbuch des Nachlasses liegt mittlerweile online vor (vgl. http://archivdatenbank.gsta.spk-berlin.de/midosasearch-gsta/MidosaSEARCH/vi_ha_nl_althoff_f_t/index.htm?uid=GStA%20PK_vi_ha_nl_althoff_f_t_VI_HA_NL_Althoff_F_T_Nr_1 [letzter Zugriff am 15.12.2016]). Des Weiteren wurde auch der Nachlass Althoffs in der Staatsbibliothek (SBB PK) einbezogen.

³³ Zu den Flügeln der bürgerlichen Frauenbewegung s.u. S. 33.

³⁴ Vgl. Harnack, Harnack – Zurhellen-Pfleiderer, 96–145.

Quellen in seinen Sammelbänden, Monographien und den »Sitzungsberichten der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin« zurückgreifen.³⁵

Darüber hinaus waren einige bereits vorhandene kritische Editionen archivalischer Quellen für die Analyse hilfreich.³⁶ Sowohl die genannten Briefeditionen als auch die noch unveröffentlichten Korrespondenzen Adolf Harnacks deuten sein breites Briefkorpus an, das die Forschung bislang nur in Ansätzen ausgewertet hat und das als eine der Hauptquellen für die vorliegende Arbeit diene, da er seine Ansichten über seine Schriften hinaus in den Korrespondenzen äußerte und teilweise auch dort entwickelte.³⁷

Nach dieser materialen Darstellung der Quellenbasis zu Harnacks Engagement für die Frauenfrage möchte ich zum eingehenderen Verständnis der Textgrundlage danach fragen, wie die Quellen überliefert wurden und welche spezifischen Herausforderungen sich daraus für die Analyse ergeben. Dies betrifft v.a. den Nachlass Harnack und seine Korrespondenzen mit Frauenrechtlerinnen.

Den wissenschaftlichen Nachlass Harnacks hat Harnacks jüngster Sohn, Axel von Harnack, nach dem Tod Amalie Harnacks aufgearbeitet und 1939 der Staatsbibliothek übergeben, nachdem seine Ehefrau ihn zuvor bereits gesichtet hatte.³⁸

³⁵ Vgl. Adolf Harnack, Über die beiden Recensionen der Geschichte der Prisca und des Aquila in Act. Apost. 18, 1–27, *SPAW.PH* 1 (1900): 2–13; Adolf Harnack, Probabilia über die Adresse und den Verfasser des Hebräerbriefs, *ZNW* 1 (1900): 16–41; Adolf Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*, Bd. 2 (Leipzig, 1902); Adolf Harnack, Der Brief des Ptolemäus an die Flora. Eine religiöse Kritik am Pentateuch im 2. Jahrhundert, *SPAW.PH* 1 (1902): 507–45; Ptolemäus, *Brief an die Flora*, hg. v. Adolf Harnack, *Kleine Texte für Theologische Vorlesungen und Übungen* 9 (Bonn, 1904).

³⁶ Vgl. Jantsch, *Harnack – Rade*; Rebenich, *Mommsen – Harnack*; Kinzig, *Harnack – Chamberlain*; Weinhardt, *Ritschl – Harnack*; Wolfgang Neugebauer, Hrsg., *Abteilung I. Das preußische Kultusministerium als Staatsbehörde und gesellschaftliche Agentur (1817–1934). Das Kultusministerium auf seinen Wirkungsfeldern Schule, Wissenschaft, Kirchen, Künste und Medizinalwesen. Darstellung*, Bd. 2.1, *Acta Borussica NF. Preußen als Kulturstaat* 2 (Berlin, 2010); Stefan Rebenich und Gisa Franke, Hrsg., *Theodor Mommsen und Friedrich Althoff. Briefwechsel 1882–1903*, *Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts* 67 (München, 2012); Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin und der Projektgruppe Edition Frauenstudium, Hrsg., *Störgröße »F«. Frauenstudium und Wissenschaftlerinnenkarrieren an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin – 1892–1945. Eine kommentierte Aktenedition* (Berlin, 2010). Zur Verwendung von Briefen und Briefeditionen s. Jürgen Hönscheid, Adolf von Harnack (1851–1930) als Wissenschaftsorganisator und Bibliothekar im Rahmen seiner fachlichen Tätigkeit: Edition seiner Briefe, *Bibliothek. Forschung und Praxis* 17 (1993): 226.

³⁷ Rebenich betont – im Falle Mommsen – ebenfalls die Notwendigkeit, »Briefcorpora« für die »biographische« und »wissenschaftsgeschichtliche Forschung« auszuwerten (Rebenich, *Mommsen – Harnack*, 21).

³⁸ Vgl. Axel von Harnack, Der handschriftliche Nachlaß Adolf v. Harnacks, *Zentralblatt für das Bibliothekswesen* 56 (1939): 59–64.

Dabei verblieb der private Nachlass im Besitz der Familie und findet sich heute teilweise in den Nachlässen der Töchter Agnes von Zahn-Harnack und Elisabet von Harnack sowie in einem fragmentarischen Privatnachlass.³⁹ Bei der Tradierung des Harnackschen Nachlasses handelt es sich somit um eine intentionale, nicht zufällige Überlieferung, da nur der wissenschaftliche Nachlass archivalisch tradiert wurde.⁴⁰ Dies verdeutlicht auch der Umstand, dass Zahn-Harnack in ihrer Biographie Briefe Harnacks abdrucken ließ, die nicht mehr im Nachlass zu finden sind, wie das Beispiel des Briefes Harnacks an Marie Martin zeigt.⁴¹

Das Beispiel der Briefe Harnacks an Marie Martin weist außerdem auf ein Spezifikum der Quellenlage hin, das für die Analyse von Harnacks Engagement für die Frauenfrage grundlegend ist. Von den meisten Frauenrechtlerinnen, mit denen Harnack in Kontakt – im Falle Martins sogar in intensivem Austausch – stand, sind keine Nachlässe überliefert, da man ihre Hinterlassenschaften nicht für aufbewahrens-wert erachtete.⁴² An dieser fehlenden Überlieferung zeigt sich bereits die zeitgenössische Einstellung zu den Frauenrechtlerinnen, denen nicht im gleichen

³⁹ 1951 berichtete Zahn-Harnack davon, dass der private Nachlass sich »im polnisch verwalteten Gebiet« befinde, während die Unterlagen, die sie zur Abfassung der Biographie verwendet habe, 1944 beim Brand ihres Hauses zerstört worden seien (Agnes von Zahn-Harnack, *Adolf von Harnack*, 2. Aufl. (Berlin, 1951), X; s. auch den Brief Sprangers an Hadlich vom 22.5.1944, in: Karin Priem, Klaus-Peter Horn und Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF, Hrsg., *Briefwechsel zwischen Eduard Spranger und Käthe Hadlich*, 3, <http://bbf.dipf.de/digitale-bbf/editionen/spranger-hadlich/spranger-hadlich-nach-jahren>; Krause, Harnack und Familie I, 38). Bis auf den kleinen Teil, der sich in der Staatsbibliothek zu Berlin befindet (NL Harnack, Nr. 217), ist mir der heutige Verbleib des privaten Nachlasses, falls er noch existiert, nicht bekannt.

⁴⁰ Nachdem Amalie von Harnack und Axel von Harnack ihn bereits nach dem Tod Harnacks 1930 geordnet hatten, wiederholte Agnes von Zahn-Harnack dies nochmals im Zuge der Biographie (vgl. Harnack, Nachlass Harnacks, 59).

⁴¹ Vgl. Zahn-Harnack, *Harnack*, 319. Martin kann Zahn-Harnack die Briefe Harnacks nicht vorübergehend geliehen haben, weil sie 1936 bereits seit zehn Jahren verstorben war. Es könnte natürlich sein, dass Zahn-Harnack nur im Besitz des Briefes vom 22.11.1907 war und dieser 1944 verbrannte, während die übrigen Briefe Harnacks in Martins Nachlass verblieben waren. Rebenich weist zudem auf den Umstand hin, dass Zahn-Harnack in der Biographie über ihren Vater dessen Briefe nur in Ausschnitten oder »Exzerpten« veröffentlichte, weshalb diese »keinen zuverlässigen Eindruck über den Inhalt einer umfangreichen Korrespondenz geben« können (Rebenich, *Mommsen – Harnack*, 21).

⁴² Zur Frage der Archivierung von Quellen zur Frauengeschichte s. auch Gesa Heinrich, Gibt es eine Gleichstellungsquote für archivalische Quellen? – Problematik der Quellen zur Frauengeschichte in Archiven und Wege ihrer Sichtbarkeit, in *Zur Geschichte des Frauenstudiums und weiblicher Berufskarrieren an der Berliner Universität. Dokumentation eines Workshops, veranstaltet am 25. November 1995 vom Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung und der Frauenbeauftragten der Humboldt-Universität zu Berlin*, hg. v. Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung und der Frauenbeauftragten der Humboldt-Universität zu Berlin (Berlin, 1996), 6–17.

Maße Wertschätzung entgegengebracht wurde wie den Männern. Gleichzeitig ging mit der ausgebliebenen Überlieferung oder kriegsbedingten Zerstörung der Nachlässe von Frauenrechtlerinnen wie Gertrud Bäumer, Helene Lange, Marie Martin und anderen einher, dass die Briefe ihrer männlichen Korrespondenzpartner – in diesem Fall die Schreiben Harnacks – nicht überliefert sind. Davon ausgenommen sind nur einzelne Zufallsfunde, die durch die Aufbewahrung in Vereinsarchiven oder in Nachlässen von Männern erhalten blieben.⁴³ An der Überlieferung im Nachlass Harnack ist zugleich bemerkenswert, dass seine Kinder verhältnismäßig viele Briefe von Frauen aufbewahrten, wenn auch nicht alle erhalten sind, wie das Beispiel Langes zeigt.⁴⁴

Die dargestellte Quellenbasis weist daher die primäre Herausforderung auf, dass Harnacks Briefe an die Frauenrechtlerinnen, mit denen er in Verbindung stand, nur selten erhalten geblieben sind. Der größte Verlust für diese Arbeit scheint darin zu bestehen, dass die Briefe Harnacks an Martin nicht überliefert sind, weil sie seine engste Austauschpartnerin in der Frauenfrage war.⁴⁵

Trotz dieser Verluste lässt sich Harnacks Engagement für die Frauenfrage aufgrund der sonst bestehenden breiten Quellenbasis sehr gut erforschen und darstellen. Dabei fällt auch auf, dass die Quellenbasis zur Mädchenschulreform wesentlich komplexer als diejenige zum Evangelisch-Sozialen Kongress ist, weil sie kaum aus gedruckten, sondern mehrheitlich aus handschriftlichen Quellen und aus mehreren Überlieferungssträngen besteht. Insgesamt ist für die Quellenlage zu Harnacks Engagement für die Frauenfrage charakteristisch, dass verhältnismäßig wenig gedruckte und kritisch edierte Quellen vorliegen.

2 METHODIK

Die Arbeit beabsichtigt, einen Beitrag zur Kirchengeschichtsschreibung zu leisten, die als mit den Methoden der Geschichtswissenschaft arbeitende historisch-theologische Teildisziplin der wissenschaftlichen Theologie verstanden wird.⁴⁶ Sie

⁴³ So bei den Briefen Harnacks an Helene Lange (vom 27.10.1908, in: LA Berlin, HLA, Rep. 235-03, MF 1758, 63/18, Bl. 11rv) und an Marie Martin (vom 30.12.1902, in: UB Marburg, NL Rade, Ms. 684/148, o.Bl.).

⁴⁴ S.u. dazu Kapitel III, Abschnitt 7.2.4 und S. 547.

⁴⁵ Meine Versuche, einen Nachlass Martins mit den Briefen Harnacks über den Martin'schen Familienverband (Stadtarchiv Kassel sowie online über dessen Homepage [<http://www.martinscher-familienverband.de/>, letzter Zugriff am 15.12.2016]) ausfindig zu machen, waren ohne Ergebnis.

⁴⁶ Vgl. Volker Leppin, Einleitung, in *Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch*, hg. v. Wolfram Kinzig und Volker Leppin, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 15 (Leipzig, 2004), 11–15; Klaus Fitschen, Aktuelle Methodendebatten in der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung, in *Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch*, hg. v. Wolfram Kinzig und Volker Leppin, Arbeiten zur Kirchen-

nimmt dazu einen Aspekt der Biographie des Kirchenhistorikers und Theologen Adolf Harnack in den Blick, der bislang nahezu unbeleuchtet geblieben ist. Dabei betrachtet sie auch den Einfluss der akademischen Theologie auf gesellschaftspolitische Prozesse wie die Bildungsreformen im wilhelminischen Preußen, die Auseinandersetzung des Verbandsprotestantismus mit einer gesellschaftlich aktuellen Fragestellung, die Öffnung der akademischen Theologie für Frauen und für die historische Frauenforschung. Die Untersuchung im Rahmen der Kirchengeschichte ist auch insofern naheliegend, als eine Nähe zwischen kaiserzeitlichem Protestantismus und Frauenbewegung bestand, deren Intensität jedoch unterschiedlich beurteilt wurde.⁴⁷ Zugleich kann der Kirchengeschichtsschreibung dadurch ein erneuter Blick auf die Geschlechtergeschichte eröffnet werden.

Die Arbeit strebt an, insofern einen Beitrag zur Geschlechtergeschichte zu leisten, die im Anschluss an Hanna Schissler und Bea Lundt als Geschichte einer Analyse des Verhältnisses der Geschlechter zueinander verstanden wird,⁴⁸ als sie einen einflussreichen Theologen wahrnimmt, der sich für die Belange von Frauen

und Theologiegeschichte 15 (Leipzig, 2004), 39, 52. Zu den neueren Methodendebatten s. insgesamt Fitschen, *Methodendebatten*, 39–52.

⁴⁷ Während Agnes von Zahn-Harnack das Verhältnis als »eine tiefe innere Verwandtschaft« bezeichnete (Zahn-Harnack, *Frauenbewegung*, 359; so auch Gangolf Hübinger, *Kulturprotestantismus und Politik. Zum Verhältnis von Liberalismus und Protestantismus im wilhelminischen Deutschland* (Tübingen, 1994), 231), betont Baumann hingegen, dass »im kirchlichen Protestantismus [...] ein Patriarchalismus« vorherrschte, der der Frauenbewegung entgegenstand (Baumann, *Protestantismus und Frauenemanzipation*, 20). Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich wohl am besten dadurch erklären, dass Harnack seit seiner Berufung nach Berlin und den Streitigkeiten um das Apostolikum in den 1890er Jahren eine gewisse Distanz zur verfassten preußischen Landeskirche hegte. Baumann ordnet Harnack und seine Tochter ebenfalls »einer schmalen bildungsbürgerlichen Schicht« zu, die in »diametralem Gegensatz [zum] in der evangelischen Kirche bis weit ins 20. Jahrhundert [bestimmenden] antiemanzipatorische[n] Antimodernismus und Antiliberalismus« stand (Baumann, *Protestantismus und Frauenemanzipation*, 25).

⁴⁸ Vgl. Hanna Schissler, Einleitung. Soziale Ungleichheit und historisches Wissen. Der Beitrag der Geschlechtergeschichte, in *Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel*, hg. v. Hanna Schissler, *Geschichte und Geschlechter* 3 (Frankfurt a.M., 1993), 14–15; im Anschluss daran Ute Gause, *Kirchengeschichte und Genderforschung. Eine Einführung in protestantischer Perspektive* (Tübingen, 2006), 2; Bea Lundt, Frauen- und Geschlechtergeschichte, in *Geschichte. Ein Grundkurs*, hg. v. Hans-Jürgen Goertz, 3. Aufl. (Hamburg, 2007), 653; s. außerdem Ruth Albrecht, Am Anfang eines langen Weges. Frauen und Geschlechterforschung in der Kirchengeschichte, in *Feministische Theologie und Gender-Forschung. Bilanz – Perspektiven – Akzente*, hg. v. Irene Dingel (Leipzig, 2003), 67–96. Schissler bestimmt Geschlechtergeschichte als eine Forschung, die »mithin Konflikt und Kooperation, Hierarchie und Dominanz, Widerstand und Kollusion zwischen Männern und Frauen sowie in den Beziehungen innerhalb der beiden Geschlechtergruppen« untersucht (Schissler, Einleitung, 26). Schissler bildet die englische Unterscheidung zwischen »sex« und »gender«, die für die Geschlechtergeschichte grundlegend sei, im Deutschen durch »die Unterscheidung

engagierte und sich zu ihnen ins Verhältnis setzte. Die geschlechtergeschichtliche Perspektive wird dabei als integraler Bestandteil der Kirchengeschichte angesehen,⁴⁹ da sie durch bestimmte methodische Zugänge neue Erkenntnisse über das Verhältnis der Geschlechter zueinander in der Kirchengeschichte ermöglicht.⁵⁰ Aus diesem Blickwinkel werde ich Harnacks Ansichten von den Aufgaben der Frauen, seine geschlechtsunabhängige, meritokratische Haltung, aber auch geschlechtsbedingte Abhängigkeiten von ihm sowie seine geschlechtsspezifische Betrachtung untersuchen.⁵¹ Deshalb wird keine spezielle Gendertheorie zur Analyse von Harnacks Handeln und Denken angewandt, denn die Verwendung einer Theorie der Postmoderne in der historischen Forschung könnte m.E. zu Anachronismen führen.

Nachdem die historische Frauenforschung in vielen Fällen die weiblichen Protagonistinnen kompensatorisch ins Zentrum gestellt hatte, weil sie in den vorherigen Jahrhunderten unbeachtet geblieben waren, stellt die folgende Arbeit im Sinne einer Geschlechtergeschichte, die sich von der ausschließlich auf die Frauen ausgerichteten Forschung abwendet,⁵² das Wirken eines Mannes für die Frauenfrage und seine Perspektive auf die Frauen in den Vordergrund bzw. akzentuiert die Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen im Hinblick auf die Frauenfrage. Harnacks Sichtweise auf Männer und seine Vorstellung von deren Aufgaben kommen dabei nur am Rande in den Blick, weil die zeitgenössische Betrachtung sich diesen ebenfalls nur teilweise zuwandte und vielmehr die Geschlechterverhältnisse hinsichtlich der Frauen untersuchte.

Die Arbeit möchte für die Geschlechtergeschichte ebenso wie für die Kirchengeschichte den Blick auf diejenigen Männer des wilhelminischen Kaiserreichs richten, die sich für die Frauenfrage und Frauenbewegung einsetzten, und leistet

zwischen physiologischem und sozialem Geschlecht« ab und verwendet deshalb den Begriff »Geschlechtergeschichte« anstatt Gender Studies (ebd., 13).

⁴⁹ So fordern es Schissler für die Geschichtswissenschaft und Gause für die Kirchengeschichte (vgl. Schissler, Einleitung, 16–17, 26–27; Gause, *Kirchengeschichte und Genderforschung*, 260).

⁵⁰ Als neuen methodischen Ansatz in der Kirchengeschichte bezeichnet auch Klaus Fitschen die »historische Frauenforschung«, die er jedoch noch primär kompensatorisch versteht (vgl. Fitschen, Methodendebatten, 51).

⁵¹ Der Begriff der »Rolle« wird von mir v.a. als quellensprachlicher Begriff verwendet (s.u. S. 516), weil hier nicht auf die breite Diskussion in Psychologie, Psychoanalyse, Sozialpsychologie und Soziologie eingegangen werden kann und Harnack ihn zudem ambivalent gebrauchte (s.u. auch S. 520). Über Harnacks Sexualität, die auch ein Aspekt der Geschlechterverhältnisse wäre, in denen er stand, können die Quellen jedoch kaum Auskünfte geben.

⁵² Vgl. Schissler, Einleitung, 15–16; Kaiser, Frauen(-verbände), 84; Antje Roggenkamp-Kaufmann, Undoing Gender? Religiöse Erziehung und Bildung in Kaiserreich und Weimarer Republik, in *Gender, Religion, Heterogenität. Bildungshistorische Perspektiven gendersensibler Religionspädagogik*, hg. v. Antje Roggenkamp und Michael Wermke, Studien zur Religiösen Bildung 2 (Leipzig, 2013), 62.

damit einen innovativen Beitrag zur Forschung, da diese Perspektive – außer von Jochen-Christoph Kaiser – bislang kaum eingenommen wurde. Diese beiden methodischen Zugänge – der kirchenhistorische und der geschlechtergeschichtliche – führen auf zwei Fragestellungen hin, die die zentrale Frage nach Harnacks Engagement für die Frauenfrage um zwei zusätzliche Perspektiven ergänzen sollen:

1. Inwieweit beeinflussten Harnacks Theologie und Frömmigkeit sein sozial- und bildungspolitisches Wirken für die Frauenfrage?⁵³
2. In welchen Geschlechterverhältnissen stand Harnack und inwiefern bestätigte oder variierte er diese?

3 AUFBAU DER ARBEIT

Aufgrund der dargelegten methodischen Ausrichtung der Studie und der zentralen Fragestellung nach Harnacks Engagement für die Frauenfrage sowie den ergänzenden Fragen nach den theologischen Dimensionen seines Wirkens und seinem Frauenbild werde ich einleitend Harnacks soziokulturelles und politisches Umfeld (*Kapitel I*) und dessen Einfluss auf sein Wirken skizzieren, insofern es sein Engagement für die Frauenfrage betraf. Dabei wird im Hinblick auf die Geschlechterverhältnisse und sein Frauenbild sowohl das Verhältnis zur Frauenbewegung als auch dasjenige zu den Frauen in seiner eigenen Familie untersucht werden. Die Frauenbewegung wird zuerst behandelt, um zu verdeutlichen, dass die Verbindungen zu den Frauen in der eigenen Familie in gesellschaftliche und politische Zusammenhänge eingebettet waren.⁵⁴

Um die Einflüsse seiner Theologie und Frömmigkeit nachzuvollziehen, die in diesem Rahmen keineswegs umfassend dargestellt werden können, verorte ich ihn im kulturprotestantischen Umfeld. Dabei werden die Wechselwirkungen zwischen der Theologie des Kulturprotestantismus bzw. der Ritschlschen Schule und derjenigen Harnacks skizziert, soweit sie sein Engagement für die Frauenfrage betrafen.⁵⁵ Auf die Haltung des Kulturprotestantismus zur Frauenfrage werde ich auch insofern eingehen, als sie Harnacks Wirken beeinflusste.⁵⁶

⁵³ Eine Auseinandersetzung mit Harnacks Theologie findet jedoch nur im Hinblick auf die Frauenfrage und nicht im Allgemeinen statt. Zu seiner Theologie s.o. Anm. 5 sowie Kapitel I, Abschnitt 3.1.

⁵⁴ Von besonderer Relevanz für sein Engagement für die Frauenfrage sind in diesem Kapitel seine Verbindungen zu einzelnen Frauenrechtlerinnen (Kapitel I, Abschnitt 1.2.1 bis 1.3.2) – es ist dabei insbesondere auf seine Rezension einer Studie von Elisabeth Gnauck-Kühne hinzuweisen (s.u. S. 48–53) –, seine Teilnahme an den Frauenkongressen in Berlin (Kapitel I, Abschnitte 1.2.2 und 1.2.3) sowie seine Befürwortung des kirchlichen Stimmrechts für Frauen (Kapitel I, Abschnitt 1.3.3).

⁵⁵ S.u. Kapitel I, Abschnitt 3.1.

⁵⁶ S.u. Kapitel I, Abschnitt 3.2. Im Anschluss an Gangolf Hübinger kann es dabei auch um die Erfassung der »sozial- und kulturgeschichtlichen Bedeutung [des Kulturprotestantismus] für die mehrschichtigen Umformungsprozesse der wilhelminischen Gesellschaft« gehen (Hübinger, Kulturprotestantismus, 272).

Die Darstellung von Harnacks Umfeld wird um sein Verhältnis zur politischen Elite ergänzt, weil Letzteres entscheidend für die Durchsetzung seiner Anliegen war. Die dort beschriebenen Verbindungen zum Kaiserhaus und zum Reichskanzler beleuchten, welche Mittel Harnack sich bediente, um sich für die Frauenfrage einzusetzen.⁵⁷ Doch insbesondere sein Austausch mit dem einflussreichen Ministerialdirektor Friedrich Althoff wird vor Augen führen, innerhalb welcher Strukturen Harnack sich bei seinem Engagement bewegte.⁵⁸

Die hier genannten Einflüsse auf sein Engagement durch die Frauenbewegung, die Frauen seiner Familie, den Kulturprotestantismus sowie sein Verhältnis zur politischen Elite können bereits in diesem Kapitel Hinweise darauf geben, warum er sich für die Frauenfrage engagierte.

Der Aufbau der weiteren Arbeit orientiert sich an den drei Bereichen, auf die sich sein Wirken konzentrierte, das sich als ein sozial- und bildungspolitisches charakterisieren lässt. Bei den drei Feldern handelte es sich um

1. den sozialpolitischen Bereich des Verbandsprotestantismus, in dem er sich im Evangelisch-Sozialen Kongress v.a. zwischen 1902 und 1911 mit der Frauenfrage beschäftigte (*Kapitel II*);
2. den bildungspolitischen und -reformerischen Bereich, in dem sein Engagement für die Mädchenschulreform 1905–1910 stattfand (*Kapitel III*);
3. den universitären Bereich, in dem er insbesondere zwischen 1898 und 1908 Schülerinnen förderte und frauenhistorische Forschung zwischen 1899 und 1910 betrieb (*Kapitel IV und V*).

Diese Bereiche überschneiden sich dabei nicht nur zeitlich, sondern sind auch inhaltlich miteinander verknüpft. Es wird ein thematischer Aufbau anstelle eines chronologischen gewählt, weil sich Harnacks Wirken eher in Themenfeldern und -bereichen festhalten lässt und sich zudem keine eindeutige Chronologie ergibt. Der Vorteil eines solchen thematischen Aufbaus liegt u.a. darin, dass der Gefahr entgangen wird, eine teleologische Entwicklung in Harnacks Biographie einzuzichnen.⁵⁹ Gleichzeitig lässt sich eine relative Chronologie der Themenbereiche festhalten, die sich auch im Aufbau der Arbeit niederschlägt. Aus dieser zeitlichen Reihenfolge ergibt sich, dass Harnacks Beschäftigung mit der Frauenfrage im ESK als Erstes behandelt wird, weil sie in den 1890er Jahren ihren Anfang nahm, auch wenn sie bis in die Zeit nach seiner Beteiligung an der Mädchenschulreform andauerte.⁶⁰ Zugleich ist sie eng mit seinem Engagement für die Mädchenschulreform

⁵⁷ S.u. Kapitel I, Abschnitte 4.1.1 bis 4.2.

⁵⁸ S.u. Kapitel I, Abschnitt 4.3.

⁵⁹ Auf diese Gefahr weist auch Christian Nottmeier in der Einleitung seiner politischen Biographie Harnacks im Anschluss an Pierre Bourdieu »biographische Illusion« hin (vgl. Nottmeier, *Harnack und Politik*, 12, im Anschluss an Pierre Bourdieu, Die biographische Illusion, *BIO. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 1 (1990): 75–81).

⁶⁰ In diesem Kapitel ist besonders auf Harnacks Kommentar zu Gnauck-Kühnes Vortrag 1895 (Kapitel II, Abschnitt 2.1.6), seinen Vortrag über das moderne Bildungsstreben von 1902 (Kapitel II, Abschnitt 3.1.1) sowie seinen Artikel zum ESK und den Frauen von 1904 (Kapitel II, Abschnitt 3.1.8) hinzuweisen.

verknüpft, das deshalb infolgedessen untersucht wird.⁶¹ Denn seiner Beteiligung an der Reform ging eine Auseinandersetzung mit der Mädchenschulfrage im ESK voraus, aus der Wechselwirkungen mit dem Reformprozess im Kultusministerium entstanden. Schließlich fußte Harnacks Haltung zum Frauenstudium auf seinem Konzept von Mädchenbildung, das er sowohl im Evangelisch-Sozialen Kongress als auch in der Mädchenschulreform entwickelt hatte. Dieses wird daher darauf aufbauend zusammen mit der Förderung eigener Schülerinnen dargestellt. Die Erfahrungen mit seinen Schülerinnen motivierten ihn zugleich nicht nur zu einem Engagement für die Mädchenschulreform, sondern standen auch in Korrelation mit seiner historischen Frauenforschung, weil die von ihm geförderten Schülerinnen auf seine historische Frauenforschung zurückgriffen und vice versa.⁶² Da die Frauenforschung besonders eng mit seiner Lehre an der Universität verbunden ist und in diesem Kontext entstand, wird sie im Anschluss an das Kapitel über seine Schülerinnen bearbeitet. Schließlich bietet deren Untersuchung den optimalen Ausgangspunkt, um die theologischen Dimensionen seines Wirkens im Fazit zu resümieren,⁶³ weil Harnack m.E. seine Theologie in seinen historischen Studien, z.B. in seiner Dogmengeschichte, aber auch in Reaktion auf aktuelle Fragen, so im Apostolikumsstreit, entwickelte und er daher seine spezifisch theologische Antwort auf die Frauenfrage – neben den Vorträgen im Evangelisch-Sozialen Kongress – insbesondere im Zusammenhang seiner historischen Forschung äußerte. Die Frauenfrage theologisch zu betrachten, hieß für Harnack, wie auch in anderen Themenbereichen, sie von der Alten Kirche her zu untersuchen.⁶⁴ Diese Forschung weist zugleich – wie unten gezeigt werden wird⁶⁵ – Wechselwirkungen mit der aktuellen Frauenfrage auf, sodass seine kirchenhistorischen Studien vielfach seine vorherigen Antworten auf die Frauenfrage resümieren. Die zwei ergänzenden Fragestellungen der Arbeit nach dem Einfluss seiner Theologie und seinem Frauenbild, die die zentrale Frage nach Harnacks Engagement für die Frauenfrage

⁶¹ Für seine Haltung zur Frauenfrage seien hier Harnacks Gespräch mit Auguste Viktoria zu Beginn der Reform 1905 (Kapitel III, Abschnitt 3.1.1), 1906 seine Beteiligung an der Kommission für Evangelische Religion (Kapitel III, Abschnitt 5.1.2), sein Eintreten für die Besetzung der freien Direktorenstelle mit Martin (Kapitel III, Abschnitt 5.3.1), seine Forderung nach sexueller Aufklärung für Mädchen (S. 334–337), seine Unterstützung von Griechisch an Mädchenschulen unter explizitem Rekurs auf Luther (Kapitel III, Abschnitt 5.4.3) sowie seit 1908 neben seinem Vorsitz im »Zentralverband zur Durchführung der preußischen Mädchenschulreform« (Kapitel III, Abschnitt 8.2) nicht zuletzt sein Brief an den Redakteur der »Karpathen« (Kapitel III, Abschnitt 7.2.2) und sein Artikel zur »Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens« (Kapitel III, Abschnitt 7.2.3) erwähnt.

⁶² Dabei ist besonders auf die Entwicklung in seiner Haltung zum Frauenstudium zu verweisen (S. 452).

⁶³ S.u. im Fazit Abschnitt 1.

⁶⁴ Vgl. sein Verständnis von Theologie, das er in seinem Brief an Althoff vom 27.9.1888 (in: GStA PK, VI. HA, NL Althoff, Nr. 609, Bl. 32r–35v; abgedruckt in Teilen bei Zahn-Harnack, *Harnack*, 174–76) formulierte.

⁶⁵ S.u. Kapitel V.